

# Essaouira

Am letzten Tag des Februars bewegten wir uns erneut westwärts, von Marrakesch in die Hafenstadt Essaouira am Atlantischen Ozean. Es geht aber mit den Zick-Zack-Fahrten bei uns noch weiter, denn schon am übernächsten Tag fahren wir wieder gewaltig nach Osten.



Die Stadt liegt an einer malerischen Bucht und ist bei den Ausländern beliebt. In den 1970-er Jahren hatten die Hippies sie mal als einer ihrer Treffpunkte ausgewählt. Sie hat einen andalusischen touch (weiße Häuser) und auch die Einwohner scheinen ein besonderer Menschenschlag zu sein: viele sehen nicht so aus wie die typischen Marokkaner.

Die Portugiesen benutzten ihn als einen ihrer Stützpunkte an der afrikanischen Westküste und begannen im 16. Jahrhundert, sie zu einer Festung auszubauen.



Sandstrand in der geschützten Bucht.

Zu portugiesischen Zeiten hieß die Stadt Mogador. Heute trägt diesen Namen nur noch eine vorgelagerte Insel. Bis ins 20. Jahrhundert war die Stadt ein wichtiger Umschlagplatz für Waren, die hierher mit Kamelkarawanen aus Senegal und Niger kamen bzw. von hier durch die Karawanen abtransportiert wurden (Gold und Elfenbein gegen Salz, Zucker und Lederwaren). Als die Franzosen Anfang des 20. Jahrhunderts Timbuktu eroberten, war's damit vorbei. Es blieb die Fischerei als wesentlicher Erwerbszweig der Bevölkerung. Wir begannen unseren Stadtrundgang mit dem Hafen.



Mit solchen Booten gehen die Fischer auch heute noch auf Fang und die angelandeten Fische werden sofort an Interessenten verkauft.



Wir verfolgten, wie

die Fangleinen in solchen Kästen für die nächste Ausfahrt vorbereitet werden: Haken, Köder und Leska von mehreren Hundert Meter Länge. Im Wesentlichen fängt man Sardinen, aber auch



Seeaale fallen an, ebenso wie Langusten.



Nach dem Hafenesuch liefen wir durch das Hafentor entlang der Seeseite der Stadtummauerung. Die soliden Steinbauten gehen stark auf die Portugiesen zurück, aber auch unter den Sultanen wurde weiter an den Verteidigungsanlagen gebaut.



Hafentor.



Eine der mächtigen Eckbastionen, die an europäische (portugiesische) Baumeister erinnern.



Die 1743 in Sevilla gegossenen Bronzekanonen stehen immer noch auf der Seeseite der Stadtmauer.



Unten an der Seeseite der Stadtmauer haben sich Künstler niedergelassen, die neben

bedruckten Stoffen und Aquarellen mit Motiven von Essaouira und Marokko im allgemeinen Holzerzeugnisse anbieten, die unter Verwendung von Thuja-Holz entstanden. Letztere sind eine Besonderheit von Essaouira.



In der Umgebung der Stadt fahren wir durch Thuja-„Wälder“. Es sind das nicht gerade hoch wachsende Bäume, aus deren Wurzelballen man Furniere zuschneidet, die dann in die Oberfläche der Thuja-Erzeugnisse eingehen (meist zusammen mit anderen Holz- und Metallarten).



Ich habe mal solche Thuja-Bäume fotografiert.



Zum guten Ruf als Handels- und Handwerkerstadt von Essaouira hatte auch die beachtliche jüdische Population seit Jahrhunderten beigetragen. Heute erinnern daran nur noch die Gebäude der großen Mellah (=Judenviertel) der Stadt.

Die Medina (=Altstadt) weist die Besonderheit auf, dass ihre Straßen breit sind und sich unter rechtem Winkel kreuzen (beides untypisch für arabische Innenstädte). Das geht auf den französischen Baumeister Cornut zurück, der als Gefangener des Sultans im 18. Jahrhundert die Innenstadt planmäßig gestalten musste. Er gab der Altstadt ihr heutiges Gesicht. Dadurch wird ein Bummel durch den Suq von Essaouira nicht zum Stress.



Straße im Suq.



Man kann sich frei durch den Suq bewegen, ohne sich ständig um andere Menschen herumwinden zu müssen (wie sonst im Suq üblich).



Zum Abschluss sei noch eine weitere Besonderheit erwähnt. Auf der Nichtseeseite ist die Stadtmauer rot.